

Schrecken der Peripherie – *Vampyre* als mehrdeutiges Grenzphänomen

Manuel STÜBECKE

Münster; Masterand. Lucian-Bloga-Universität Sibiu/Hermannstadt;
E-mail: m.stuebecke@gmail.com.

Abstract: Not only in literature there are hunting vampyres. Especially in the history of eastern Europe there are a few cases of this phenomena. But it is an phenomena of borders. Military borders, borders between faith and superstition and our common knowledge. In this paper I shall examine well-known sources of cases leading toward the an edict by Maria Theresia to force the end of this superstition. The sources show that there was an existing problem at the military borders of Austro-Hungary in the 18th century. When diseases came to a village and the legends about vampires were well-known there, than brave locals exhumed the body of a suspicious deceased. And they found a dead corpse in good shape. The skin had still a fresh colour. Hair and nails seemed grown and even blood was found between mouth and nose. These descriptions can be found in many sources of vampire exhumed in historical sources. But every exhume had a danger of infecting the whole society in a village if the deceased had a disease. Even if doctors and theologians examined the cases, there was never an intention to give a proof of vampyres. The phenomena of vampyres was part of a barbaric world – far away from vienna. Today's knowledge about decay of a human body shows that the descriptions in the sources are correct at this point. A body buried in a coffin still can be in a good shape. So the history of vampyres is a history of the culture transformation of legends and the history of science, to understand what happens after someone went down to his grave.

Keywords: Superstition, Vampires/Vampyres, burial rituals, history of science, Austria-Hungary, Maria Theresia.

1. Einleitung: Ein gar kein so leichtes Thema

Ist das überhaupt ein seriöses Vorgehen? *Vampyre*² nicht in der Literatur, sondern in der Geschichte zu suchen?

Die Beschäftigung mit den historischen Quellen, die Fälle von *Wiedergängerei* beschreiben, hat einen unseriösen Anstrich. Ein Blick in die Kommentarspalten diverser im Internet verfügbarer Zeitungen, die über die Forschungen berichten, macht das deutlich. Das zeigt eine schnelle Google-Recherche.

Signalwörter des Themas reichen aus, um es in eine Schublade zu stecken. Zu Recht!

Begann noch die Geschichte dieses Forschungsfeldes recht seriös, durch Theologen und Ärzte, gab es im frühen 20. Jahrhundert einen Knackpunkt:

Montague Summers brachte die Forschung durcheinander. Ein Mann des Zwilichts; geboren 1880 und gestorben 1948. Er gab sich als Bischof der fiktiven Diözese Glastonbury³ aus. An Privatschulen unterrichtete er Latein und Literatur. Stets angezogen im feinsten Ornat. Angeblich ließ er sich mit "Herr Pfarrer" anreden, obwohl er nie die Priesterweihe oder die Ordination empfangen hatte. Er gab vor, einen Auftrag von "ganz oben" aus dem Vatikan zu haben. Dieser sollte lauten, das Unwesen der Hexerei, der Werwölfe und der Untoten zu erforschen.

Da er selber von diesem Unwesen überzeugt war, suchte er nach allem, was den Geruch des Übersinnlichen hatte. Seine Bücher beinhalten damit Fälle, die mit klassischen Wiedergängern teilweise wenig zu tun haben. Auch zeigen seine Bücher einen sehr freien Umgang in puncto wissenschaftlicher Praxis. Und da gerade Forschungsfelder, die einen unseriösen "Touch" haben, mehr noch als andere Felder, davon leben, dass von einander abgeschrieben wird, finden sich bei selbsternannten

² In historischer Perspektive verwende ich die Schreibweise des Begriffs, die auch Maria Theresias Leibarzt Gerard van Swieten verwendet hat.

³ Eine englische Kleinstadt, Heimat von Mythen und Legenden. Angeblich das legendäre Avalon. Aber kein Sitz einer Diözese, keiner Kirche.

"Vampyrologen" die Fälle Summers' gehäuft wieder. In seinen letzten Jahren konnte sich Summers im Übrigen gänzlich seinem Auftrag von "ganz oben" widmen – die Privatschulen sollen von einer weiteren Zusammenarbeit mit ihm abgesehen haben. Nicht auf Grund seiner Hochstapelei; er trieb sein eigenes Unwesen und soll sich Knaben unsittlich genähert haben.⁴

In diesem Aufsatz geht es um eine Darstellung bekannter historischer Quellen. Kernstück ist der thesesianische Erlass zur Beendigung des „Aberglaubens“ und der Weg dorthin. Die historischen Berichte werden aus dem Projekt *Wikisource* zitiert. Inzwischen sind die Texte dort transkribiert verfügbar, so dass alle Interessierten selbst einen tieferen Blick wagen können, was es mit dem Unwesen und dem Schrecken der Peripherie auf sich hatte. Vampyre sind, historisch gesehen, ein mehrdeutiges Grenzphänomen. Ein Phänomen der Peripherie, das sich an den Grenzen des Reiches Österreich-Ungarn abspielte, und ein Phänomen an den Grenzen der damals bekannten Wissenschaften.

Vielleicht auch ein Phänomen, das sich an den Grenzen unseres Alltagswissens bewegt? Ich lade Sie ein, zu Beginn dieses Aufsatzes über eine Frage nachzudenken:

*Wie sieht ein Leichnam aus,
der im Sarg eine Woche
unter zwei Metern Erde begraben lag?*

2. Der Fall *Arnold Paole* (1732)

2.1 Beschreibung des Falls

Die Reise führt nach Medveđa. Heute im Süden Serbiens gelegen, unweit der Grenze zum Kosovo. Aus dem 18. Jahrhundert ist der Fall eines Vampyrs bekannt. Arnold Paole war ein Bauer, der zu "türkischen Zeiten" im osmanischen Militär gedient hatte.

⁴ Vgl. Oxford Dictionary of National Biography; Davies, Robertson: *Summers, (Augustus) Montague (1880–1948)*. Oxford, 2004. <<http://www.oxforddnb.com/view/article/39387>> [abgerufen am: 15.02.2016]

Nach seinem Tode soll er seines Grabes entstiegen sein. Dies erregte zumindest so viel Aufmerksamkeit, dass der österreichische Amtsarzt Johann Flückinger entsandt wurde, die Geschichte zu untersuchen. Im Anschluss verfasste er sein "Visum et Repertum"⁵.

Flückinger schrieb in seinem Bericht davon, dass Paole zu Lebzeiten seiner Gattin erzählt habe, schon zu seiner Zeit beim türkischen Militär von einem Vampyr heimgesucht worden zu sein. Die Methodik, sich eines solchen Untoten zu erwehren, die kannte Paole. Zunächst musste er das verdächtige Grab auffindig machen. Die Überreste des Leichnams verbrannte er und aß von der Grabeserde. Danach bemühte er sich um rasche Ausmusterung aus dem Militär. Sein Tod, Jahre später, geschah schließlich ganz ländlich. Bei der Feldarbeit stürzte er vom Heuwagen und wurde von ihm überrollt. Einzig seine Begegnung mit dem teuflischen Unwesen, während seiner Zeit als Soldat, warf einen Schatten auf seine Beisetzung, die ansonsten scheinbar ordentlich verlief. Doch dann, so sollen es die Dorfbewohner berichtet haben, begann es, dass Arnold Paole des Nachts gesehen wurde. Es begann nicht sofort. 30 Tage ließ der Vampyr auf sich warten, eh er seines Grabes entstieg und die Dorfbewohner belästigte. Binnen kürzester Zeit starben vier Personen unter "merkwürdigen Umständen". Sie erkrankten, wirkten schlaff, ganz blutleer und teilweise sollen sie phantasiert haben.

Der Dorfrichter erklärte, bereits "Erfahrung mit solchen Fällen" zu haben. Auf seine Verordnung hin, wurde Paole 40 Tage nach seiner Beisetzung exhumiert (also zehn Tage nach dem Beginn der Todesfälle).

Die Leiche soll noch ganz "lebhaft" gefärbt gewesen sein. Haare und Nägel schienen weiter gewachsen. Auch wird von Blut an Mund und Nase geschrieben; man war sich einig, dass dies nur das Blut der Opfer sein könne. Ebenfalls das Totenlaken war blutbeschmiert. Auch ist zu lesen, dass zum Schrecken der

⁵ Deutsch: "Sichtung und Begutachtung".

gottesfürchtigen Männer, das Glied Paoles erigiert gewesen sein soll.

Der Richter ließ Paole einen Pfahl durch das Herz rammen. Dabei vernahmen die Männer ein Geräusch von der Leiche, wie ein Schrei. Mit den weiteren Menschen, die dem vermeintlichen Vampyr zum Opfer gefallen waren, wurde auf gleiche Art verfahren.

Fünf Jahre kehrte im Dorf Ruhe ein, bis wieder einige erkrankten und die Anzeichen eines Angriffs durch einen Vampyr trugen. Sie waren geschwächt, wirkten ausgelaugt und blutleer. Dieses Mal erkrankten aber nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, in erster Linie Schafe, "verreckten" unter "merkwürdigen Umständen". Gerade jene Menschen, die deren Fleisch verzehrt haben sollen, wurden heimgesucht vom Vampyr.⁶ Insgesamt ist von 17 Personen die Rede, die krank wurden. Schließlich ging man von einer ganzen Reihe von monströsen Untoten aus, die sich an der Bevölkerung nährten.

Es folgte ein Antrag an die habsburgische Militärverwaltung in Belgrad. Verdächtige Gräber sollten ordentlich exhumiert werden. Diesem Antrag wurde statt gegeben und die Militärverwaltung entsandte eine Kommission: Johann Flückinger, ein weiterer Stabsarzt, zwei Soldaten und ein Priester machten sich auf den Weg nach Medveđa.

Flückinger rollte in seinem Bericht den Fall um Arnold Paole auf und beschrieb die Exhumierungen der weiteren Leichen. In den Beschreibungen ist von rosigen Wangen die Rede, von langen Nägeln, auch die Haare sollen weiter gewachsen sein, Blutspuren waren zu finden.

⁶ Heute würde man wohl das ganze Dorf abriegeln; Milzbrandgefahr? Die Quelle gibt aber keinen Rückschluss darüber, ob ein Zusammenhang zwischen dem Fleisch "verreckter" Tiere und der Erkrankung hergestellt wurde. Die Zeiten ändern sich...

Johann Flückinger und seine Kommission erlaubten die Pfählung und verließen das Dorf.⁷

2.2 Historische Klärungen

Um die Situation besser zu verstehen, muss der Blick auf den Ort der Handlung gerichtet werden: Die Heimat Arnold Paoles war seit 1459 pascharisiert. Dies änderte sich konkret 1718 im Zuge des venizianisch-österreichischen Türkenkrieges (der sechste österreichische bzw. der achte venizianische Türkenkrieg); dieser begann 1714. Prinz Eugen schlug am 5. August 1716 erfolgreich die Türken. In Folge dessen wurde 1717 Belgrad erobert und am 21. Juli 1718 kam es zum Frieden von Passarowitz. Ein Vertrag zwischen Karl VI. und Sultan Ahmed III.; das Osmanische Reich gab das Gebiet des heutigen rumänischen Banats, die kleine Walachei, Nordserbien mit Belgrad und einem Grenzstreifen in Nordbosnien an Österreich.

Dieser Zustand verblieb bis zur Schlacht von Brozka im Jahr 1739. Durch den Belgrader Frieden ging ein großer Teil der Gebiete zurück, nur das Banat verblieb bei Österreich-Ungarn. Während aber Arnold Paole (1732) sein Unwesen trieb, sah die Situation noch anders aus: 1718 begann Österreich-Ungarn Flüchtlinge an der Militärgrenze anzusiedeln. Abgabefrei – mit dem "Deal", die Grenze zu sichern.⁸

Rückblickend lässt sich eine erhöhte Dichte an Vampyrfällen an der Militärgrenze, an der Peripherie, feststellen. Das Gebiet war zum Ort des Austauschs verschiedener Kulturen geworden, die verschiedensten Legenden, der verschiedensten Gruppen

⁷ Vgl. Flückinger, Johann: *Der Actenmäßige Bericht über die Vampirs* [...]. In: Harenberg, Johann Christoph: *Vernünfftige und christliche Gedancken über die Vampirs* [...]. Wolfenbüttel, 1733. <https://de.wikisource.org/wiki/Vern%C3%BCnftige_und_Christliche_Gedancken_%C3%BCber_die_Vampirs/%C2%A7.2> [entnommen am: 15.2.2016]

⁸ Vgl. Faroqi, Suraiya: *The Ottoman Empire and the World around it*. New York, 1988. Reprint (2010). S. 58-65.

der Geflüchteten konnten sich hier mischen und zum „Vampyrus Serviensis“ werden.⁹

Schnell wurden die vermeintlichen Vampyre an den Grenzen des Reichs zu einem Problem, dessen Lösung sogar durch Maria Theresia forciert wurde.

3. Unwesen an den Grenzen des Reichs

Berichte aus der Peripherie sprachen regelrecht von Vampyrseuchen. 1718, nach dem Frieden von Passarowitz, hatte es kurz nach der Ansiedlung der Flüchtlinge begonnen, dass sich die Fälle häuften. Immer deutlicher wurde das Problem ab 1720. Jahrzehnte später forderte Regentin Maria Theresia¹⁰ eine Lösung und sandte ihren Leibarzt Gerard von Swieten auf eine Expedition, bei der er dem Aberglauben ein Ende setzen sollte.

Van Swietens Kommission bestand des Weiteren aus den Ärzten Johannes Glaser und Christian Wabst. Am 9. Februar 1755 kamen sie zu einer ihrer wichtigsten Stationen: Hermersdorf in Mähren¹¹; ein Dorf, welches gar von 19 Vampyren heimgesucht wurde. Zumindest erklärten dies die Bewohner. Diese erzählten, dass Nachts die Untoten ihr Unwesen trieben, Leute belästigten und diese dann erkrankten.¹²

Exkurs: Menschen zu „belästigen“, das scheint die Hauptbeschäftigung der Wiedergänger zu sein, geht man nach den Quellen. Zu den ersten schriftlichen Fällen des Vampyraberglaubens im

⁹ Ein Begriff, der auftaucht bei: Nowosadtko, Jutta: *Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze*. In: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 8 (2004), S. 151-167.

¹⁰ Regierte von 1740 bis zu ihrem Tod im Jahr 1780.

¹¹ Heute: Kamenná Horka.

¹² Vgl. Unterholzner, Bernd: *Vampire im Habsburgerreich, Schlagzeilen in Preussen, Zum Nutzen des Vampirs für politische Schmähungen*. In: *KakanienRevisited*, 25.08.2009. <<http://www.kakanie.ac.at/beit/vamp/BUnterholzner1.pdf>> [entnommen am: 15.02.2016]

östlichen Europa gehört jener des Bauern Iure Grando. Eine volkskundliche Quelle berichtet, dass dieser 1656 im Herzogtum Krain (heute im Gebiet Sloweniens) verstarb. Als jener seines Grabes entstieg, soll er „Weiber belästigt und wirklich beschlafen“ und dabei „kein einziges Wort“ geredet haben. Damit ist „Belästigung“ durchaus sexualisiert zu verstehen. Wobei im Falle Grando der Autor der Quelle, Johann Weichard von Valvasor, süffisant vermutete, dass der Vampyr eine Entschuldigung der Ehebrecherinnen sei. Denn ein Mann, der Frauen wortlos „beschlafe“, könne sich auch ganz ohne übernatürlichen Hintergrund ereignen, erläuterte Valvasor.¹³

Zurück in Hermersdorf: Bei 19 Leichen sollte es sich, erfuhren van Swieten von der lokalen Bevölkerung, um sogenannte *Magia Posthuma* handeln, um Zauberer, die nach ihrem Tode wirken. Deshalb wollte man dem Unwesen begegnen, indem man die verdächtigen Leichen verbrannte und verdächtige Leichen fanden sich ganz einfach: In den Quellen sind es meist alte Frauen, die wissen, dass man ein schwarzes Huhn oder einen schwarzen, ungezähmten Hengst über den Friedhof jagen muss. Werden die Tiere auf einem der Gräber verrückt, dann liegt dort der Vampyr begraben.

Gerard van Swieten erlaubte die Hebung und Exhumierung der angeblich verdächtigen Leichen. Sie zeigten die bereits bekannten Anzeichen: Rosige Wangen, Blut an Mund und Nase, ebenfalls waren bei den Männern teilweise Erektionen vorzufinden.

Da van Swieten mit theresianischer Gnade unterwegs war, ordnete er an, auch unverdächtige Leichname zu heben. Er brauchte Vergleichsobjekte, Körper die etwa eine ähnliche Zeit begraben waren, wie jene, die des Nachts ihren vampyrischen

¹³ Vgl. von Valvasor, Johann Weichard: *Die Ehre dess Hertzogthums Crain: das ist, Wahre, gründliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses Römisch-Keyserlichen herrlichen Erblandes*. Laybach/Nürnberg, 1689. Band 2, Buch VI, S. 327–341.

Schabernack treiben sollten, wenn es nach der Dorfbevölkerung ging. Gut bekannt war bislang die Verwesung von Leichen auf dem Schlachtfeld, die bereits nach einer Woche auf dem Feld deutliche Spuren der Verwesung tragen konnten. Je nach Klima und wie sehr sich die Tiere an ihnen zu schaffen machten. Aber einen unverdächtigen Leichnam aus dem Grab zu holen, wäre den gottesfürchtigen Landbewohnern nicht in den Sinn gekommen. Das Ergebnis der Exhumierung: Auch die unverdächtigen Leichen zeigten die Spuren, die bei den angeblichen Vampyren zu finden waren.

Dies brachte van Swieten zu der einfachen These, dass Leichen unter der Erde in anderer Geschwindigkeit verwesen. In seinem Bericht ist zu lesen, dass das verantwortliche Konsistorium, welches für eine vorherige Öffnung der Gräber die Genehmigung gab, gar nicht die nötige Zeit der „Fäulung“ berücksichtigt habe. Van Swieten zeigte auf, dass vorherige Krankheiten, Wärme oder Kälte der Luft und noch andere, „zufällige Nebensachen“, den Prozess der Verwesung verändern könnten. Sein Bericht endet damit, dass „mithin dieses Zeichen einer Zauberei der Toten grundfalsch [ist].“¹⁴

Nachdem er das Dorf verließ, erkrankten weitere Personen. Im Bericht ist er sich sicher, dass dies auf Krankheiten zurückzuführen ist und nur die einfältige Dorfbevölkerung es als Angriffe von Vampyren deutet. Der Bericht ihres Leibarztes war Maria Theresia Anlass genug, endlich per Dekret den Aberglauben zu beenden. Am 1. März 1755 wurde der thesesianische Erlass 385 herausgegeben, dort ist zu lesen, dass der „Aberglauben abzustellen“ sei.

Illegale Exhumierungen wurden verboten und unter Strafe gestellt.

Fortan musste stets ein „ordentlicher Arzt“ diesem Treiben beiwohnen.¹⁵

¹⁴ Vgl. Van Swieten, Gerard: *Vampyrismus*. Augsburg, 1768.

¹⁵ Vgl. Theresianisches Gesetzbuch: *Der Aberglauben ist Abzustellen*. Nro. 385. Wien, 1. März 1755. <https://de.wikisource.org/wiki/Der_

4. Weiteres Unwesen

1756 war der Wundarzt Georg Tallar in Siebenbürgen und in der Walachei unterwegs. Er berichtete, dass der Erlass Maria Theresias kaum umgesetzt wurde. Noch immer fanden illegale Exhumierung statt. In verschiedenen Dörfern ließ er sich von Richtern, von Bürgermeistern oder Pfarrern zu den Betroffenen bringen, die vom vampyrischen Unheil heimgesucht wurden. Tallar hielt in seinem Bericht einen Fragenkatalog fest, der fast schon sozialwissenschaftliche Methodik erahnen lässt. Mit den Fragen suchte er die Betroffenen auf. Er fragte die Erkrankten beispielsweise, wo der Schmerz liege. Ihm wurde im Regelfall geantwortet, dass das Herz Probleme mache. Dies wollte er sich zeigen lassen und die Betroffenen deuteten auf ihre Bäuche.

In der Nähe von Deva/Diemrich, wo er unterwegs war, trachteten *Moroi* oder *Strigoii* nach der Lebensenergie der Landbevölkerung andere Begriffe für Vampyre oder *Magia Posthuma*. Jene Betroffenen, die klarer bei Verstand waren, beschrieb Tallar, sahen den *Moroi* zwar nicht, doch waren sie sich sicher, dass dieser für ihr Leiden verantwortlich sei und sie wünschten seine Pfählung.

Im Verlauf seiner Recherchen stellte Tallar fest, dass lediglich die Walachen vom Vampyr bedroht wurden. Ihre (orthodoxen) Pfarrer, die „weder schreiben noch lesen“ könnten, förderten den Aberglauben, schrieb er auf. Bei den „Deutschen“ und bei Soldaten, die in der Region stationiert waren, sei das Problem nicht vorgekommen.

Auch nahm Tallar die verschiedenen Speisen der Bevölkerungsgruppen in den Fokus seiner Betrachtungen und stellte Vermutungen an, die sich mit den orthodoxen Fastengebieten der Erkrankungen und einer Zunahme an bestimmten Feiertagen beschäftigten. Schließlich konnte er, wie sein Kollege van

Swieten, weder „teufliches noch himmlisches“ in den Vampyrfällen erkennen.¹⁶

Dass auch in Pommern die Untoten ihr Unwesen trieben, ist zu lesen in einem volkskundlichen Buch aus dem Jahr 1873. Der Autor räumte satirisch ein, dass dies nur ein Problem der slawischen Bevölkerung sei, die Preußen hätten damit nicht ihre Probleme, aber er gab Hinweise, wie man sich den Vampyren erwehren könnte. Dazu gäbe es einige, wenige Mittel: Vom Grab der Erde des Untoten müsse man essen oder sich mit dem Blute desselben salben. Am Besten sei aber letzteres mit Branntwein und Mehl zu Brot zu backen und davon zu essen. Obschon dieses Mittel auch nur vor dem jähen Tode bewahre, denn: „[...] der einmal Angesteckte bleibt dem Geheimbunde des lebendigen Toten dennoch verfallen.“¹⁷

5. Einordnungen

5.1 Geschichtswissenschaft

Lediglich zur Erläuterung gehe ich an dieser Stelle – in aller Kürze – auf die Erläuterungen zweier Historiker ein: Zum einen beschreibt die Historikerin Jutta Nowosadtko den (bereits erwähnten) „Vampyrus Serviensies“, dessen „Habitat“ sie an der habsburgischen Militärgrenze lokalisiert. Nowosadtko stellt klar, dass im historischen Diskurs der Aufklärung nie die Frage im Raum stand, ob es sich bei den Vampyrfällen um reale Phänomene handeln könnte. Stets sei es darum gegangen, den Volksglauben rational zu erklären.¹⁸ Thomas Bohn konkretisiert,

¹⁶ Vgl. Tallar, Georg: *Visum Repertum Anatomico-Chirurgicum oder gründlicher Bericht von den sogenannten Blutsaugern, Vampiren oder in der walachischen Sprache Moroi in der Walachei, Siebenbürgen und Banat [...]*. Wien, 1784.

¹⁷ Vgl. Sterne, Carus: *Der Vampyr-Schrecken im neunzehnten Jahrhundert*. In: Keil, Ernst (Hrsg.): *Die Gartenlaube*. Leipzig, 1873.

¹⁸ Vgl. Nosowsadtko: *Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat*.

dass die Popularität der Vampyre im Zuge der Aufklärung aufkam, zur Abgrenzung einer barbarischen Welt, die selbstverständlich weit von Wien entfernt war.¹⁹

5.2 Zur einleitenden Frage...

In der Einleitung hatte ich Sie eingeladen, über die Frage zu reflektieren, wie ein Leichnam aussieht, der eine Woche im Sarg unter zwei Metern Erde begraben lag.

Statt Literatur zur Klärung der Frage zu verwenden, die sich dezidiert mit Vampyren auseinandersetzt, stammen diese Informationen von Praktikern zu lesen auf einem Bestatter-„Blog“. Dort ist zu lesen, dass die Verwesung eines Körpers an der Luft doppelt so schnell erfolgt, wie bei einem Corpus, der im Wasser liegt und vier Mal schneller als ein Körper unter der Erde (ergo: Unter der Erde ist die Verwesung vier Mal langsamer als über der Erde). Wasserleichen könnten seifenartige Substanzen bilden, weshalb es auf manchen Friedhöfen zu Problemen mit der Verwesung dieser Leichen käme, da jene die, in Deutschland vorgeschriebene, Ruhezeit von 30 Jahren deutlich überschreiten würden.

Für die Verwesung sorgen Darmbakterien. Da verstorbene Säuglinge solche Bakterien noch nicht haben, tritt ein Prozess der Mumifizierung ein. Durch die Bakterien ändert sich ebenfalls das Erscheinungsbild der Haut, sie scheint grünlich und trocknet aus. Adern und Venen treten deutlicher hervor. Ebenfalls sorgen Stoffwechselfunktionen der Bakterien für Gase im Körper. Diese können Geräusche im Leib verursachen. Auf Grund von Druck treten aus Nase und Mund Körperflüssigkeiten aus. Auch ist das Austreten von Ejakulat ist möglich sowie das anschwellen der Weichteile. Nach 36 Stunden beginnen die

¹⁹ Vgl. Bohn, Thomas: *Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 56 (2008) H. 2*, S. 161-177.

Muskelfasern zu zerfallen und die eingesetzte Leichenstarre löst sich. Die Haut zieht sich zurück, weshalb Haare und Nägel länger wirken. Da sich ebenfalls das Zahnfleisch zurückzieht, wirken die Zähne ausgeprägter.²⁰

6. Zusammenfassung und Fazit

Der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau schrieb 1764 an den Erzbischof in Beaumont, dass es wahrlich kaum eine Geschichte gäbe, die bewiesener und geprüfter sei, als jene der Vampyre. Denn schließlich sei alles vorhanden: Berichte und Aussagen von redlichen Gewährpersonen. Davon aber abgesehen, schrieb er, wer würde schon an Vampyre glauben?²¹

Tatsächlich: ausreichend Berichte und Quellen liegen vor. Ärzte und Theologen setzten sich mit den Fällen auseinander. Die Relevanz wurde gar so groß, dass Maria Theresia, in Form eines Dekrets, dem Treiben der illegalen Exhumierungen einen Riegel vorschieben musste und kurzum verfügte, den Aberglauben „abzustellen“. Wie Georg Tallar, ein Jahr nach dem Dekret, im Jahr 1756, berichtete, zeigte es keine große Wirkung. Jede Exhumierung trug in sich eine Gefahr für das ganze Dorf: Wurde sie nicht fachmännisch durchgeführt, drohte eine Neuansteckung. Für die „zivilisierte“ Welt war klar, dass es sich weder um „himmische“ noch „teuflische“ Erscheinungen handelte. Die Historikerin Jutta Nowosadtko betont, dass es nie um die Frage ging, ob diese Fälle real seien und Thomas Bohn versteht die historische Auseinandersetzung, als eine Abgrenzung von der „barbarischen Welt“.

Diese barbarische Welt ereignete sich an den Orten des Kulturtransfers, an jener Peripherie, wo die Legenden der

²⁰ Bestatter Weblog, Autor N.N.: *Stadien der Verwesung*. <<http://bestatterweblog.de/stadien-der-verwesung/>> [entnommen am: 15.02.2016]

²¹ Rousseau, Jean-Jacques/Kelly, Christoph und Grace, Eve (Hrsg.): *Letter to Beaumont, Letters written from the Mountain and related writings*. Paris, 1764/Neuaufgabe: Hanover, New Hampshire, 2001. S. 68.

verschiedensten Gruppen verschmolzen. Bis nach Pommern, da aber auch nur bei der slawischen Bevölkerung, wie in der Quelle zu lesen ist, kam der Aberglaube. Ein Vergleich der Quellen, die sich in den Beschreibungen der Exhumierten einig sind, mit den heute bekannten Stadien der Verwesung zeigt, dass die Quellen ein Zeugnis von Unwissenheit über Verwesungsvorgänge sind. Ferner sind sie ein Zeugnis des Ringens um Erkenntnis, um die Erprobung weiterer wissenschaftlicher Methodik. Damit ist die Geschichte der Vampyre auch eine Geschichte der Wissenschaft. Eine Geschichte, die sich an den Grenzen des bekannten Wissens bewegt.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Flückinger, Johann: *Der Actenmäßige Bericht über die Vampirs [...]*. In: Harenberg, Johann Christoph: *Vernünftige und christliche Gedancken über die Vampirs [...]*. Wolfenbüttel, 1733.

<https://de.wikisource.org/wiki/Vern%C3%BCnftige_und_Christliche_Gedancken_%C3%BCber_die_Vampirs/%C2%A7.2> [entnommen am: 15.02.2016]

Rousseau, Jean-Jacques/Kelly, Christoph und Grace, Eve (Hrsg.): *Letter to Beaumont, Letter written from the Mountain and related writings*. Paris, 1764/Neuaufgabe: Hanover, New Hampshire, 2001. S. 68.

Sterne, Carus: *Der Vampyr-Schrecken im neunzehnten Jahrhundert*. In: Keil, Ernst (Hrsg.): *Die Gartenlaube*. Leipzig, 1873.

Van Swieten, Gerard: *Vampyrismus*. Augsburg, 1768.

Tallar, Georg: *Visum Repertum Anatomico-Chirurgicum oder gründlicher Bericht von den sogenannten Blutsaugern, Vampiren oder in der walachischen Sprache Moroi in der Walachei, Siebenbürgen und Banat [...]*. Wien, 1784.

- Theresianisches Gesetzbuch: *Der Aberglauben ist Abzustellen*. Nro. 385. Wien, 1. März 1755. <https://de.wikisource.org/wiki/Der_Aberglauben_ist_abzustellen> [entnommen am: 15.02.2016]
- Von Valvasor, Johann Weichard: *Die Ehre dess Hertzogthums Crain: das ist, Wahre, gründliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses Römisch-Keyserlichen herrlichen Erblandes*. Laybach/Nürnberg, 1689. Band 2, Buch VI, S. 327–341.

Aufsätze, Monografien, Internet...

- Bestatter Weblog, Autor N.N.: *Stadien der Verwesung*. <<http://bestatterweblog.de/stadien-der-verwesung/>> [entnommen am: 15.02.2016]
- Bohn, Thomas: *Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 56 (2008) H. 2*, S. 161-177.
- Faroqhi, Suraiya: *The Ottoman Empire and the World around it*. New York, 1988. Reprint (2010).
- Nowosadtko, Jutta: *Der „Vampyrus Serviensis“ und sein Habitat: Impressionen von der österreichischen Militärgrenze*. In: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 8 (2004)*, S. 151-167.
- Oxford Dictionary of National Biography; Davies, Robertson: *Summers, (Augustus) Montague (1880–1948)*. Oxford, 2004. <<http://www.oxforddnb.com/view/article/39387>> [abgerufen am: 15.02.2016]
- Unterholzner, Bernd: *Vampire im Habsburgerreich, Schlagzeilen in Preussen, Zum Nutzen des Vampirs für politische Schmähungen*. In: *KakanienRevisited*, 25.08.2009. <<http://www.kakanie.ac.at/beit/vamp/BUnterholzner1.pdf>> [entnommen am: 15.02.2016]

II. Sprachwissenschaft

